

**Rede von Torsten Burmester, Oberbürgermeister der Stadt Köln
anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Deutsch-Israelischen
Gesellschaft am 6. Mai 2026 in der Synagoge an der Roonstraße**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Dr. Rado, als Hausherr,

sehr geehrter Herr Dr. Platz, als Gastgeber,

sehr geehrte Frau Scherb,

sehr geehrter Herr Dr. Kloke,

liebe Mitglieder der Deutsch-Israelischen Gesellschaft,

sehr geehrte Damen und Herren,

wir treffen uns heute im Zeichen der Freundschaft. Einer

Freundschaft zwischen zwei Völkern, die noch vor 60 Jahren

beinah unwirklich erschien – unwirklich im Angesicht der

Shoah, die erst 21 Jahre zuvor ihr Ende gefunden hatte.

Dass sich eine Gesellschaft der Täter, Mittäter und Mitläufer mit

der Gesellschaft der Opfer aussöhnt, dass daraus Freundschaft

erwächst und anhaltende Solidarität – das sind wahre

Sternstunden der Menschheitsgeschichte.

Und Sie, die Engagierten der Deutsch-Israelischen

Gesellschaft, Sie haben daran Ihren Anteil! Seit 60 Jahren!

Meine Damen und Herren, Israel und Köln verbindet vieles. Viel

mehr noch als die Mitgliedschaft der Stadt Köln bei der

Deutsch-Israelischen Gesellschaft - die wir voller Überzeugung

weiterführen, nebenbei bemerkt!

Ich denke an die langjährige Städtepartnerschaft mit Tel Aviv-

Yafo. Ich denke etwa an das Wirken des Philosophen Moses

Hess hier in Köln – ein Vordenker der zionistischen Bewegung – und einer Persönlichkeit, der wir am Ratsturm und auf dem Jüdischen Friedhof in Deutz gedenken. Ich denke an die Israel-Mission, die vor Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen am Habsburgerring ihren Sitz hatte. Und ich denke an Konrad Adenauer, dessen 150. Geburtstag wir dieses Jahr hier in seiner Geburtsstadt Köln begehen.

Er unterstütze den Wiederaufbau dieser Synagoge. Und er steht – wie niemand anderes – für die Aussöhnung mit Israel nach dem Nationalsozialismus.

Als Oberbürgermeister seiner Heimatstadt unterhielt Adenauer enge, freundschaftliche Beziehungen zu jüdischen Kölnerinnen und Kölnern. Nach der Shoah trat er an – Zitat: „das Unrecht (...) soweit wiedergutzumachen, wie dies nur möglich ist.“

Gemeinsam mit David Ben Gurion schloss er das Luxemburger Abkommen.

1966, im Gründungsjahr der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, erfüllte sich für den damaligen Altkanzler ein Lebenstraum: Eine Reise nach Israel.

Möglich wurde sie durch die diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel, die ein Jahr zuvor aufgenommen worden waren. Adenauer traf Ben-Gurion in seinem Privathaus in einem Kibbutz in der Negev-Wüste – und schrieb nach der Rückkehr immer noch spürbar bewegt – Zitat: „Wer unsere besondere Verpflichtung gegenüber den Juden und dem Staat Israel verleugnen will, ist historisch und

moralisch, aber auch politisch blind. Der weiß nichts von der jahrhundertelangen deutsch-jüdischen Geschichte und nichts von den reichen Beiträgen, die von Juden zur deutschen Kultur und Wissenschaft geleistet worden sind.

Er begreift nicht die Schwere der Verbrechen des nationalsozialistischen Massenmords an den Juden.“

Adenauers Sätze hallen bis heute nach. Sie beschreiben bis heute die deutsche Verantwortung.

Was bedeutet diese Verantwortung heute?

Für mich bedeutet sie – ERSTENS –, das Existenzrecht Israels zu verteidigen.

Für mich bedeutet es ZWEITENS, Antisemitismus entgegenzutreten.

Für mich bedeutet es DRITTENS, die Erinnerungskultur weiterzugeben an eine Generation, die keinen direkten Bezug zum Holocaust mehr hat – übrigens ist das auch einer der Gründe, warum ich die Bewerbung Kölns als Standort für das Yad Vashem Education Center zu einer meiner Prioritäten erklärt habe.

Und für mich bedeutet es VIERTENS, den Jüdinnen und Juden unserer Stadt größtmögliche Sicherheit zu gewähren.

All das gilt umso mehr, da neu entfachte Konflikte und Kriege das Leben auch von Kölner Jüdinnen und Juden belasten.

Lassen Sie mich unmissverständlich auch heute klarstellen: Für Antisemitismus gibt es keinerlei Rechtfertigung.

Kein Krieg, kein Gesetz, keine Entscheidung der Regierung Netanyahu ist Vorwand für Antisemitismus hier in Köln oder sonst irgendwo.

Die Zahlen antisemitischer Vorfälle steigen, auch hier bei uns. Aber jeder Täterin und jedem Täter muss klar sein: Köln duldet keinen Antisemitismus. Unser Rechtsstaat duldet keinen Antisemitismus. Ich dulde keinen Antisemitismus. Und dabei bleibt es!

Meine Damen und Herren, wenn ich heute auf das Verbindende zwischen Israel und der Bundesrepublik schaue, dann sehe ich neben Diplomatie und Städtepartnerschaften vor allem den Einsatz der der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

Ich sehe ihre Projekte im Bereich Zivilgesellschaft, Kultur und Wissenschaft.

Jede Initiative und jedes Projekt ist wie ein Steinchen, das zusammen ein Mosaik des deutsch-israelischen Verhältnisses ergibt. Ein Mosaik, das die Wirkmacht des Dialogs abbildet. Ein Mosaik, das erzählt, wie trotz einer immensen moralischen Hypothek eine Freundschaft zwischen Völkern und zwischen Menschen entstand.

Für unsere heutige Zeit, in der sich Gegensätze verschärfen, ist die Geschichte der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ein leuchtendes Beispiel für Verständigung. Für den Erfolg von Kooperation. Für die Kraft der Zugewandtheit auch in der internationalen Politik.

In diesem Sinne gratuliere ich der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und all ihren Mitgliedern von Herzen zum 60-jährigen Bestehen.

Ich danke Ihnen für Ihren Beitrag zu lebhaften Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Und ich wünsche Ihnen allen viel Kraft für die künftigen Aufgaben, für weiterhin klare Worte und den Einsatz für ein Miteinander, das Grenzen überwindet – die staatlichen genauso wie die geistigen.

Vielen Dank – und: Shalom Aleichem!